Nr. 648. XVII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 17. Dezember 1888.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Sind Emin Pascha und Stanley Gefangene des Mahdi?

(Von unserem Korrespondenten.)

□ **London**, 15. Dezember.

Diese Frage beschäftigt das gesammte Publikum. Im Allgemeinen neigt man in England zu der Annahme, daß die Mittheilung Osman Digmas, welche in seinem am Donnerstag an den „christlichen Befehlshaber in Suakin", General Grenfell, gerichteten Schreiben enthalten war, auf Wahrheit beruht. Die Gründe, welche für diese Annahme angeführt werden, sind die folgenden.

Osman Digma übersandte mit seinem Briefe Snider-Patronen, mit denen die Expedition Stanleys ausgerüstet war; er übersandte weiter eine Abschrift des Briefes des Khedive, welcher Stanley zur Uebergabe an Emin Pascha eingehändigt wurde und geheim gehalten worden war. Alle Umstände weisen darauf hin, daß Stanley mit dem Reste seiner Expedition Wadelai erreicht hat. Die letzten, allerdings unkontrolirbaren Nachrichten über sein Verbleiben hatte man im August, wo er angeblich vom Süden gegen Wadelai vordrang. Gerüchte besagten, daß er zu Emin gestoßen sei. Im Juli sandte der Khalif von Omdurman (gegenüber Khartum, am Nil) eine Armee von 4000 Derwischen in vier Dampfern und Schleppboten gegen Emin aus, und diese dürfte ziemlich gleichzeitig mit Stanley vor Wadelai eingetroffen sein. In Zanzibar wußte man bereits im Juni, daß Emin Pascha mit Munitionsmangel kämpfe; die egyptischen Offiziere waren schon seit einiger Zeit unzuverlässig und betrachteten den Kampf als aussichtslos. Der in Khartum Gefangene Lupton Bey, ein Europäer und Freund Emins, rieth diesem in einem Briefe, der Wadelai im August erreichte, sich zu unterwerfen, und dieser von Lupton kommende Rath dürfte die Garnison nur in ihrer Ueberzeugung bestärkt haben, daß ein weiterer Widerstand vergeblich sei. Als dann Stanley in Wadelai, anstatt mit der erwarteten Entsatzarmee, mit einer Handvoll wahrscheinlich entkräfteter Männer zu Emin Pascha stieß und gleichzeitig die 4000 Derwische mit ihrer Artillerie vor den Thoren der Stadt erschienen, da verweigerten die unter Emins Befehl stehenden Soldaten den Dienst und öffneten dem Feinde die Stadt. Daß sich Emin nicht lange mehr werde halten können, war einleuchtend; daß Stanley, wenn er überhaupt zu ihm stieß, ihm keine nennenswerthe Verstärkung bringen konnte, war nach Allem, was über den Fortgang seiner Expedition bekannt geworden, ebenso klar, und wenn es etwas zu verwundern giebt, so wäre es nicht die Thatsache, daß Emin endlich der Uebermacht des Mahdi erlegen, sondern daß er so lange Stand gehalten. Ohne Entsatz mußte er unterliegen, das schrieb er selbst; der Entsatz kam nicht, und die endliche Niederlage und Gefangennahme des heldenhaften Emin ist darum an sich nicht unwahrscheinlich und braucht Niemanden zu überraschen.

Gegen die Wahrheit des Berichts wird angeführt, daß das Ganze eine Kriegslist des äußerst geriebenen Osman Digma sein könne, welcher den Angriff der Engländer in Suakin verzögern wolle, da er weitere Verstärkungen erwarte. Die Snider-Patronen können von einem Deserteur der Stanley'schen Expedition herrühren und ihren Weg in Digmas Hände gefunden haben; ebenso könnte er sich auf irgend eine Art jene Abschrift des Briefes an Emin Pascha aus dem Geheimarchiv des Khedive verschafft haben. Die Schnelligkeit, mit welcher Osman Digma die Nachricht von der am 10. Oktober erfolgten Gefangennahme Emins erhalten, wird als ein weiterer Grund angeführt, die Wahrheit seiner Angabe zu bezweifeln. Die Entfernung von Wadelai bis nach Suakin beträgt 1500 englische Meilen, und müßte die Botschaft mit einer Schnelligkeit von 25 englischen (das heißt etwa 6 deutschen) Meilen täglich ihren Weg gemacht haben. Warum, fragt man weiter, wurde Digma nicht das Originalschreiben des Khedive, das den Gefangenen abgenommen werden mußte, wenn man eine Abschrift nehmen konnte, zur Ueberlieferung an General Grenfell eingesandt? Warum schrieben Emin Pascha oder Stanley oder Beide nicht selbst einige Zeilen?

Auf diese Einwürfe erwidert man: Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Osman Digma oder der Khalif von Omdurman sich eine Abschrift des geheim gehaltenen Briefes verschafft haben können. Boten des Mahdi haben schon oft so weite Distanzen wie von Wadelai nach Suakin in kürzerer Zeit zurückgelegt; die Nachricht vom Siege der Derwische wurde sofort abgesandt; der Befehlshaber konnte nicht wissen, was der Mahdi ihnen würde, er konnte nicht ahnen, was in Suakin geschehen, und daß Briefe Stanleys und Emins gebraucht werden würden, und so sandte er in der Hast, den Sieg zu melden, nur, was er bei den Gefangenen vorfand und einige der ihnen abgenommenen Waffen. Der Khalif von Omdurman sandte das Originalschreiben des Khedive an den Mahdi und die Abschrift an Osman Digma.

Der Besitz des Wortlauts dieses Schreibens bestätigt aber die schon lange hier gehegte Vermuthung, daß Stanley Wadelai erreicht haben müsse, sonst könnte er bei den Gefangenen nicht vorgefunden worden sein. Die Frage ist nur, ob der im Briefe Digmas erwähnte „weiße Pascha" Stanley sei oder nicht. Digma erwähnt, daß ein anderer „weißer Pascha" entkommen sei, daß die Derwische jedoch hofften, seiner bald habhaft zu werden. Vielleicht ist der Entkommene Stanley; denn sonderbar ist es, daß er, der in Afrika so bekannt ist, nicht namentlich genannt sein, sondern nur als ein „weißer Pascha" und „weißer Reisender" bezeichnet sein sollte. Mit Emin war der italienische Hauptmann Casati, der jedoch Wadelai vor einigen Monaten im Auftrage Emins verlassen, um nach Uganda vorzudringen; es ist zweifelhaft, ob er wieder zurückgekehrt ist. Das war aber der einzige Europäer außer Emin in Wadelai. Digmas Bericht an General Grenfell spricht jedoch von einem gefangenen Europäer, der mit Emin nach Khartum gebracht wurde, und von einem zweiten „weißen Pascha", der entkam. Jemand muß daher zu Emin gestoßen sein, und dies kann nur Stanley und sein Adjutant Jephson sein, wenn sonst Casati nicht zurückgekehrt ist; im letzteren Falle hat entweder nur Stanley oder Jephson Wadelai erreicht, da außer Emin nur noch zwei Europäer in Wadelai waren. Wer der „weiße Reisende" ist, der gefangen wurde, erscheint nicht ausgemacht, und es kann ebenso gut Jephson, wie Casati sein, wie Stanley. Was ist aber im ersteren Falle aus Stanley geworden? Ist er auf dem Wege nach Wadelai umgekommen, und hat Jephson den Rest der Expedition Emin zugeführt? Oder ist Stanley jetzt ein einzelner Flüchtling im Herzen des dunkeln Kontinents?

Die Weigerung der Regierung, in der Sitzung des Unterhauses am Freitag Abend den genauen Inhalt des Briefes Osman Digmas an General Grenfell bekannt zu geben, zeigt, daß die damit geschaffene Lage dem Kabinet eine arge Verlegenheit bereitet. Der Mahdi stellt, wie die Central-News-Agentur bekannt giebt, die englische Regierung vor die Wahl, entweder Suakin zu räumen, oder aber Emin Pascha, Stanley und den früher gefangenen Lupton Bey ihrem Schicksale preiszugeben. Von anderer Seite höre ich, daß der Mahdi außerdem ein Lösegeld verlangt. Osman Digma soll aber General Grenfell in einem besonderen Schreiben versichert haben, daß die sofortige und unbedingte Annahme der Bedingungen des Mahdi nicht nur das Leben der drei Europäer retten, sondern auch zur Herstellung freundlicher Beziehungen zwischen den Sudanesen und England führen und den Sudan wieder den europäischen Händlern erschließen würde.

Der am Freitag von Lord Randolph Churchill im Unterhause in Form einer Frage an die Regierung gestellte Antrag, „den gegen die Araber von Suakin geplanten Angriff zu suspendiren und mit Osman Digma, beziehungsweise dem Mahdi in Unterhandlungen wegen der Freilassung Emin Paschas und seiner Genossen, sowie Lupton Beys zu treten, findet in London allgemeine Billigung. Das Interesse, welches an dem Schicksale des heldenhaften Vertheidigers Wadelais genommen wird, ist ein so allgemeines und so tiefes, daß der Besitz Suakins ganz in den Hintergrund gedrängt worden ist, und Lord Randolph befindet sich auch in diesem Falle in vollständiger Fühlung mit der öffentlichen Meinung. Aus sehr zuverlässiger Quelle erfahre ich jedoch, wie Ihnen bereits telegraphisch gemeldet, daß die Absicht, sich jetzt auf Verhandlungen einzulassen, im Ministerium nicht getheilt wird, daß man vielmehr entschieden dafür ist, zuerst die Gewalt der Waffen geltend zu machen. General Grenfell soll die Weisung erhalten haben, sofort nach Eintreffen der Verstärkungen, die am Montag oder Dienstag in Suakin erwartet werden, zum Angriff überzugehen. Die Regierung sagt einfach: Entweder ist der Brief eine Kriegslist Digmas, der Verstärkungen erwartet, und dann ist es besser, ihn anzugreifen, ehe diese anlangen; oder aber die Nachricht ist wahr, und wir können besser mit dem Mahdi verhandeln, wenn Suakin entsetzt und seine „Horden" geschlagen sind. Das Ganze beruht auf der Voraussetzung, daß „die Horden" geschlagen werden; dies ist jedoch nicht ausgemacht, es ist sogar zweifelhaft. General Grenfell hat anfänglich die Stärke der Feinde unterschätzt, er hat sie geringer angeschlagen, als die unter seinem Befehle stehenden Truppen, gesteht jetzt aber selbst zu, daß sie weit stärker sind. Wie, wenn Suakin nicht entsetzt wird?

* * *

Soweit unser Londoner □-Korrespondent, durch dessen Ausführungen die Emin-Stanley-Frage nach allen Seiten hin erschöpfend beleuchtet wird. Sehr bedauerlich ist es, daß die englische Regierung den Brief Osman Digmas noch nicht im Wortlaut bekannt gegeben hat. Inzwischen wird darüber aus Kairo noch Folgendes depeschirt:

„Osman Digma theilte mit, daß der Khalif, d. h. der Mahdi, ihm schrieb, er habe Oman Dfaleb nach dem Aequatorialdistrikt abgesandt. Bei seinem Eintreffen in Lado fand dieser, daß die Offiziere und Mannschaften Emin Paschas denselben, sowie seinen ihn begleitenden weißen Reisenden gefangen genommen hatten. Oman erklärte, Letzterer sei Stanley. Die beiden Gefangenen, welche gekettet waren, wurden von den Insurgenten an Oman ausgeliefert."

Oman Dfaleb wäre demnach der Befehlshaber jener 4000 Derwische gewesen, die der Mahdi im Sommer gegen Emin nach Wadelai schickte. Der Umstand, daß Oman Dfaleb den Emin Pascha in Lado getroffen haben will, wäre eventuell eine Bestätigung jener Meldungen, wonach Emin den Truppen des Mahdi von Wadelai aus entgegen marschirt sein sollte.

Alles in Allem genommen, ist ein jeden Zweifel ausschließender Beweis für die Wahrheit der Behauptungen Osman Digmas noch nicht erbracht; möglich, daß in dem von der englischen Regierung noch geheim gehaltenen Wortlaut des Briefes Osman Digmas ein solcher enthalten ist. Weder die Snider-Patronen, noch die Abschrift des Briefes des Khedive haben irgendwelche Beweiskraft; gerade letzterer könnte auch dem todten Stanley abgenommen sein. Man wird jetzt abzuwarten haben, ob Osman

---

Die Sicherheit der Familien.

Lustspiel in drei Akten von Albin Valabrègue.
(Erste Aufführung im Vaudeville-Theater.)
Besprochen von **Otto Brandes.**

ß **Paris**, 14. Dezember.

Nachdem Albin Valabrègue mit dem „Eheglück" die größten Erfolge erzielt hat, war es begreiflich, daß er sich auch die „Sicherheit der Familien" angelegen sein ließ. Und da er nun einmal so hübsch im Zuge, so hat er sich schließlich selbst verliebt und verlobt und wird nächstens das „Eheglück" mit einer steinreichen jungen Wittwe selbst versuchen und die „dame de pique" hoffentlich im Interesse der „Sicherheit der Familie" an den Nagel hängen.

„Die Sicherheit der Familie?" Nein, es ist nicht das Spielwerk, welches der Hausirer beim Herannahen des neuen Jahres auf den Boulevards „als die Freude der Eltern und die Ruhe der Kinder" uns feilbietet. Es ist ein Auskunftsbüreau, welches eine große Rolle in dem neuen Stück des munteren Südfranzosen spielt. Und dennoch ist es nicht der alte Tricoche und Cacolet, sondern deren moderner Sohn Herr Rondinot mit den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Information.

Herr Chambodard und seine Gemahlin leben trotz des Altersunterschiedes von 35 und 29 sehr glücklich. Ihre materielle Lage ist eine behagliche. Herr Chambodard hat ein bedeutendes Vermögen in der Tapetenfabrikation zusammen mit Herrn Gontran d'Azerolles gewonnen. Die beiden Männer waren von Kindheit an Freunde. „Schon ihre Ammen verkehrten lebhaft mit einander. Das sind Dinge, die man nicht vergißt." In der Fabrik war Chambodard freilich der Büffler und Gontran der Bummler und Weiberjäger, bis er sich schließlich die Hörner abgelaufen und ebenfalls eine viel jüngere Frau geheirathet hatte. Es scheint aber nicht, daß er sich wie Chambodard die Frische der Jugend bewahrt hat, denn seine Frau hat ihn mit einem stattlichen Geweih gekrönt. Der Freund, welcher der unverstandenen Frau die ungleiche Ehe vergessen macht, ist Henri Laverdière, der Vetter der Madame Chambodard, welchen Azerolles zu seiner — nicht unserer — großen Verwunderung jedes Mal im Hause seines ehemaligen Associés findet, sobald er ihn mit seiner Frau in Nanterre besucht.

Gegen seine Frau schöpft Herr d'Azerolles wegen dieses seltsamen Zusammentreffens natürlich keinerlei Verdacht. O! ihrer ist er vollständig sicher. Erhält er doch von der „Securité des familles" ein Bulletin, welches ihn über das Thun und Treiben seiner Frau beruhigt. Er weiß freilich nicht, daß Laverdière auch bei der Agentur Rondinot abonnirt ist, und daß ihm jeden Abend das von dem Freunde seiner Frau von diesem mit dem Direktor der „Securité des familles" gemeinsam redigirte Bulletin übergeben wird.

In dem unbändigen Gefühle eigener Sicherheit schöpft Azerolles Verdacht, daß Laverdière der Frau seines früheren Kompagnons die Cour machte, und diesen Verdacht sucht er dem Freunde beizubringen. Chambodard wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen. „Ich habe das volle Vertrauen zu meiner Frau," erwidert er.

„O! ich habe auch das volle Vertrauen, aber das hindert mich nicht, vorsichtig zu sein und sie von der Securité des familles überwachen zu lassen", meinte Azerolles. Er räth seinem Freunde dringend, sich ebenfalls dieser Anstalt zu bedienen. Diesem widerstrebt eine solche Maßregel.

„Nun denn, stelle Deine Frau einmal auf die Probe!" reizt der Selterwasser-Jago Azerolles.

„Wie soll ich das anstellen?"

„Nichts ist einfacher als das. Du schickst Deiner Frau einen Brief folgenden Inhalts: Nehmen Sie sich in Acht. Ihr Mann hat Verdacht geschöpft. Er läßt Sie sowohl, wie Laverdière überwachen. Wenn das Gewissen Deiner Frau rein ist, so wird sie Dir den Brief zeigen."

„Natürlich!"

„Und wenn sie Dir den Brief nicht zeigt, so ist das ein Beweis."

„Wenn auch kein Beweis, so doch eine Vermuthung gegen sie und dann werde ich mich an die „Securité des familles" wenden."

Der fragliche Brief wird in eine Stickerei der Madame Chambodard versteckt, wo ihn freilich nicht diese, sondern die als schuldig und getroffen fühlende Gattin Azerolles' findet. Natürlich kann Frau Elise den fraglichen Brief nicht ihrem Gatten zeigen, dessen ihm von Azerolles beigebrachtes Mißtrauen in der Folge dergestalt wächst, daß er sich entschließt, sich an die vielgepriesene Firma Rondinot zu wenden. Dies die treffliche Exposition des wohl über den darauf folgenden Akten stehenden ersten Aufzuges.

Der zweite Akt spielt bei Rondinot. Das Büreau ist in der aufgeputzten Art und Weise solcher Institute eingerichtet. Aus dem Kabinet des Chefs führen die verschiedensten Thüren, über welchen allerhand pompöse Inschriften, wie Conseil d'Administration — Salle des Conférences &c., angebracht sind. Wenn man diese Thüren nun öffnet, so findet man dahinter entweder Wandschränke mit alten Akten oder die Küche und andere stark kapitonnirte Räumlichkeiten. Rondinot — kultivirt als Spezialität seines Faches „das Ertappen von Ehemännern auf der That behufs ehrenvoller Scheidung." Zu diesem Zweck hat er eine Succursale in Courbevoie, einem Vorort von Paris, wo er eine Dame angestellt hat, die sich in harmlosen, wenn auch etwas degagirten tête-à-tête's mit denjenigen Ehemännern von dem Polizei-Kommissar ertappen läßt, die da wünschen, sich von ihren ungetreuen Frauen scheiden zu lassen, ohne diese zu kompromittiren und einen Skandal in Paris zu erregen, indem sie ritterlich alle Schuld auf sich nehmen.

Chambodard abonnirt sich bei Rondinot und verlangt von ihm die Beibringung von unanfechtbaren Beweisen der Schuld seiner Frau. In ihrer Todesangst, von Gewissensbissen gequält, den bewußten Brief in der Tasche, eilt auch Madame Azerolles auf die Agentur, um Rondinot zu benachrichtigen, daß ihr Mann Alles weiß.

Rondinot fragt, ob sie Madame Chambodard um eine Aufklärung gebeten.

„Ich habe keine Gelegenheit gehabt."

„So fragen Sie durchs Telephon."

Diese Letztere versteht natürlich von der ganzen Geschichte kein Wort und verspricht selbst kommen und sich persönlich mit Elise verständigen zu wollen. Als die ehrbare Frau von den Beziehungen der Letzteren zu Laverdière hört, ist sie entrüstet, sie hat das Billet nicht geschrieben, aber sie erklärt Elise auf das Bestimmteste, allen Umgang mit ihr abzubrechen, wenn sie nicht sofort auf den Weg der Sittsamkeit und Tugend zurückkehre.

Madame Azerolles wünscht wenigstens noch eine Unterredung mit Laverdière zu haben, um ihre Briefe zurückzufordern. Frau Chambodard will sich dieser Angelegenheit selber unterziehen. Natürlich erscheint Laverdière im gegebenen Augenblick. Er händigt ihr die fraglichen Briefe aus, die sie noch in der Hand hält, als Azerolles, der in seiner Bewunderung der Geschicklichkeit Rondinots unwillkürlich sich mit dessen Geschäft vertraut macht, hineinstürzt und Frau Claire Chambodard einen der Briefe entreißt, der freilich auch an ihn geschrieben sein konnte.

Triumphirend bringt Azerolles das Beweisstück seinem unglücklichen Freunde Chambodard. Bernichtet beschließt derselbe, sich von